

Reimannviertel

geplant mit Bibliothek,
Schwimmbad
und Poliklinik



Foto: Herbert W. Brumm (Gramzow) 1979

Das vom VIII. Parteitag der SED beschlossene Wohnungsbauprogramm bildete das Kernstück des sozial-politischen Programms der DDR-Regierung. Die Lebensbedingungen der Menschen, gerade auch in der Freizeit, sollten mit komfortablen Wohnungen verbessert werden.

So wurde am 19. Juli 1977 in der Nähe des Spechthausener Weges der Grundstein für das größte Neubaugebiet von Eberswalde gelegt. Die Investitionsaufwendungen für die Errichtung der Neubauten betragen 57 Mio Mark für den I. Bauabschnitt und 49 Mio Mark der DDR für den II. Insgesamt waren 6672 Wohnungen geplant, in denen 18.000 bis 21.000 Menschen leben sollten. Laut einem Politbürobeschluss kam dabei folgende Aufteilung zur Anwendung: 665 1-Raum-, 1101 Zwei-Raum-, 3194 3-Raum-, 1036 4-Raum- und 76 Fünf-Raum-Wohnungen.

Holger Kliche vom Autorenkollektiv des Geschichtswissenschaftlichen Institutes in Finow bewertete 2010 die Entscheidung zum Bau des Wohngebietes: *Die günstigen topographischen Verhältnisse und die technisch unkomplizierte Erschließung und die guten Anbindungen zu den nördlich gelegenen Arbeitsstätten des SVKE gaben schließlich den Ausschlag zur Standortwahl.*

Kreisarchitekt Heinz Maske stellte 1979 die Bebauungskonzeption für das Max-Reimann-Viertel vor: *Hierbei wurden eindeutige Straßenräume mit den technisch und stadthygienisch maximalen Raummaßen in Kontrast zu den vorgesehenen intimen Wohnhöfen gesetzt, die großräumig ca. 60 x 60 bis 130 x 130 Meter angelegt werden, um eine sinnvolle Nutzung und den zusammenhängenden Baumbestand erhalten zu können. Um eine Monotonie in der Raumgestaltung zu vermeiden, weist jede Wohngruppe ihre eigene und typische Raumproportion auf.*

In der Endausbaustufe, nach Fertigstellung aller Bauabschnitte, seien folgende Einrichtungen geplant gewesen:

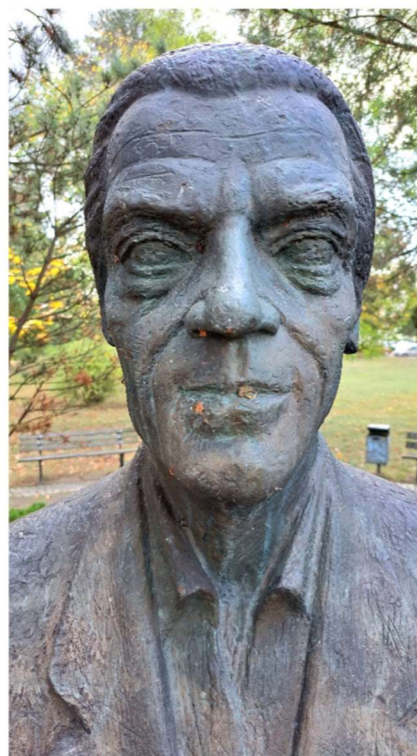
- Mehrzwecksaal, Zirkelräume
- Wohngebietsgaststätte / Jugendclub
- Fachverkaufseinrichtungen
- Zweigbibliothek und Volksbuchhandlung
- Blumenverkaufshalle/Dienstleistungsbereiche
- Sparkasse / Post / Poliklinik / Apotheke
- Hallenbad und Sauna

Am 1. April 1978 wurden die ersten Wohnungen im 1. Bauabschnitt an 40 Bewohner übergeben. Im Juli 1978 beschloss der Rat der Stadt Eberswalde die ersten Straßenbenennungen im Wohngebiet „Max Reimann“. Bis 1979 entstanden dann 1100 Wohnungen für SVKE-Beschäftigte. Am 25. November 1986 meldete der „Neue Tag“ die vorfristige Eröffnung der zweiten Kaufhalle und einen Monat später die Fertigstellung von 586 neuen Wohnungen im Jahr 1986.

Drei Jahre später sollte die Mauer fallen und so kam es nicht zur Fertigstellung des Wohngebietes. Mit dem Beschluß der Stadtverordnetenversammlung vom 13. Juni 1991 vollzog die Stadt Eberswalde einen Schlußstrich unter 40 Jahre Arbeiter- und Bauern-Staat:

Das gesamte Wohngebiet wurde umbenannt in „Brandenburgisches Viertel“, sämtliche Straßen des DDR-Neubaugebietes ebenfalls. Aus der Walter-Ulbricht-Straße wurde die Rathenower Straße, aus der Georg-Ewald-Straße die Cottbuser Straße, aus der Dr.-Salvador-Allende-Straße die Potsdamer Allee, aus der Max-Reimann-Straße die Frankfurter Allee, aus der Karl-Marx-Straße die Beeskower Straße, aus der Otto-Winzer-Straße die Nauener Straße ...

Mit rotem Klebestreifen wurden die Namen von Antifaschisten und Sozialisten überklebt, solange bis neue Schilder installiert waren. •



Max Reimann (1898 - 1977)
deutscher Antifaschist und Arbeiterführer

Impressum

WALD Stadt – Vierteljährliche Online-Zeitung für die Stadt Eberswalde

Redaktion: ehrenamtlich privat

Layout, Fotos, Grafiken und Texte: (in der Regel) Jan Gaßner (Eberswalde) soweit nicht anders gekennzeichnet

Druck: privat durch Nutzer möglich

Format: A3 quer beidseitig, dann zu falten

Finanzierung: Spenden und Kaffeehaus-Gutscheine werden gerne angenommen

Internet: <https://eberswalder-ansichten.de>

E-Mail: jaga@eberswalder-ansichten.de

WALD Stadt

Online-Zeitung für Eberswalde • 2. Jahrgang • Nr. 5 • September 2024 • erscheint 4x jährlich

Die Politik geht weiter

Die Kommunalwahl im Juni wirbelte die städtische politische Landschaft etwas durcheinander, aber zu einem richtigen Sturm, wie befürchtet, reichte es dann doch nicht. Die AfD gewann vier Mandate in der Stadtverordnetenversammlung hinzu, jeweils eins mussten dafür die SPD, die Linke, die Grünen und die FDP abgeben. Beim Bündnis Eberswalde, bei der CDU, bei der PARTEI, bei den Bürgern für Eberswalde und



bei den quasi Einzelkämpfern Banaskiewicz und Dietterle blieb alles wie gehabt. Die Grünen beklagten nun gleich eine möglicherweise schwierigere Mehrheitsfindung in der neuen StVV und meinten damit wohl Entscheidungen im Sinne grüner Politik. Wenn es aber darum geht, die AfD außen vor zu lassen, halten fast alle anderen zusammen. Ihr Abgeordneter Mikolaszek bekam nicht mal einen Posten als 3. Stellvertreter des Vorsitzenden des Stadtparlaments und fiel dreimal nacheinander bei der Wahl durch. Auf dieser konstituierenden Sitzung am 4. Juli 2024 wurde Martin Hoeck (FDP) als Vorsitzender wiedergewählt und bekam einen Blumenstrauß von Bürgermeister Götz Hermann überreicht, nachdem er im zweiten Wahlgang mit 18 Stimmen gegen Volker Passoke (Linke) obsiegte, der 12 Stimmen bekam. Tilo Weingardt (AfD) zog seine Bereitschaft für den Vorsitz überraschend zurück, nachdem er erklärte, er sei für Frieden und Konsens in der Kommunalpolitik, was eine grundlegende Voraussetzung für die Demokratie sei. Auf dieser Sitzung Anfang Juli wurden auch statt wie bisher vier nur drei Fachausschüsse gebildet: den Bau-Ausschuss leitet erwartungsgemäß Tilo Weingardt von der stärksten Fraktion, den neu gebildeten Super-Ausschuss leitet Danko Jur vom Zusammenschluß CDU/FDP/Bürgerfraktion Barnim und der Wirtschafts- und Finanzausschuss ging an die Fraktion SPD/Bürger für Eberswalde unter der Leitung von Kurt Fischer. Somit ging das Bündnis Eberswalde leer aus, das eigentlich das zweitbeste Ergebnis aller Wahlträger erzielte. Ob der Superausschuss nicht zum kommunalen Eigentor gerät, wird sich zeigen. Martin Hoeck wird jedenfalls die Sitzungen der Stadtverordneten kompetent und fair wie bisher moderieren, geleitet vom Neutralitätsgebot des Amtes, so ist jedenfalls die Hoffnung, die mit seiner Wahl zum Ausdruck kommt, und diese Hoffnung teilten auch einige AfD-Abgeordnete, von denen er nach Adam Riese Stimmen bekommen haben muss. •

Zitat des Tages: Gut sein ist Hauptsache! Einfach und schlicht gut sein, das löst und bindet alles und ist besser als alle Klugheit und Rechthaberei. (Rosa Luxemburg)

Eberswalde - eine Stadtgeschichte

Nach der Barnimer Kreischronik, die im Jahre 2019 erschien, wurde nun das neueste Gemeinschaftswerk von geschichtsinteressierten Autoren und Wissenschaftlern vorgestellt, das die Stadt Eberswalde in all ihren historischen Facetten lesbar und mit teilweise noch nie gesehenen Abbildungen einer breiteren Leserschaft darbringen will.

Dazu versammelten sich am 20. Juni 2024 im Plenarsaal des Paul-Wunderlich-Hauses an die 80 Zuhörer und Gäste, die der Einladung der beiden Herausgeberinnen Birgit Klitzke, Leiterin des Museums Eberswalde, und Brigitta Heine (Chefin des Barnimer Kreisarchivs) folgten. Neben letzterer Dame sprachen zu den Zuhörern im Saal auch Ines Pagel vom Landkreis Barnim, Stefan Prescher, Leiter des Bürgermeisterbereichs Eberswalde, Professor Neidmann von der 1996 gegründeten Berlin-Brandenburgischen Wissenschaftlichen Kommission, Dr. Dirk Pein als Verleger des BeBra-Verlages und Lucas Lebrecht als Autor und Mitarbeiter des Kreisarchivs, der u.a. einen Artikel zur Eberswalder Stadtgeschichte ab 1815 beisteuerte und außerdem das ganze Kompendium gewissenhaft Korrektur las.

Anlaß für die Herausgabe des schwergewichtigen Geschichtsbandes ist die erste schriftliche Erwähnung der Stadt Eberswalde 1254, die vor 770 Jahren festgehalten wurde. Die erste Urkunde zur Stadt gibt es wohlgerne erst 1276, bemerkte Frau Heine. Ab dem 18. Jahrhundert gebe es gedruckte Quellen, davor nur Handschriften und Zeichnungen. Eine wichtige Arbeit zur Stadtgeschichte hatte natürlich der Ortschronist Rudolph Schmidt geleistet, wohlgerne als Einzelkämpfer, während heutzutage mehrere Autoren an einem Werk arbeiten, die man auch erst finden und überzeugen muss, ihre wertvolle Freizeit diesem Projekt zu opfern, wie Prof. Neidmann betonte.

Dieses Buch zur Eberswalder Stadtgeschichte bringe vielfältige Einzelforschungen zusammen und ermögliche einen breiten, aber fundierten Einblick in den aktuellen Stand der Regionalwissenschaft. Er wünsche den Lesern viele neue Einsichten zur Stadt, in der sie leben und die Beantwortung der Frage: „Auf welche Art und Weise ist die Stadt so geworden, wie sie heute ist?“

Mit 600 Titeln in den letzten 30 Jahren sei der BeBra-Verlag, in dem dieses Werk erscheint, der größte Verlag für Berlin-Brandenburg-Literatur, erklärte der Verleger, der im Anschluß sprach. Man wolle als Verlag vor allem begeistern, herauszufinden, wie alles gekommen ist. Ihm fallen, so Dr. Pein, sofort 20 Fragen zu Eberswalde ein, zum Stadtbild, zum Nebeneinander der Epochen in der Architektur, um die Geschichte besser zu verstehen. Das sei das Anliegen des Verlages und die Leser seien dessen Botschafter, die die Begeisterung weitertragen. Außerdem fiel dem Marketing-Profi auf, daß das Logo des Landkreises verblüffende Ähnlichkeit mit dem Logo des BeBra-Verlages habe, nämlich ein liegendes bzw. gekipptes stilisiertes B in Form eines Kußmundes. Die Frage, wer hier von wem abgekupfert hatte, blieb an diesem Abend offen.

Zum Inhalt des reichbebilderten Werkes, das sich gut auf einem Gabentisch machen würde, machte Lucas Lebrecht, selbst mitarbeitender Autor, die nächsten Ausführungen:

Es werde mit diesem Buch eine umfassende Stadtgeschichte geschrieben, schon angefangen mit ersten archäologischen Funden bis zur jüngsten Zeit, also „bis gestern“. Von der Bronzezeit über das Mittelalter, von der Reformation bis zur Entwicklung der ersten Industriebetriebe, von den Dörfern Sommerfelde, Tornow und Spechthausen, einer ersten fundierten Geschichtsabhandlung über Finow, die es so (angeblich) noch nie gab und für die die Autorin Iona Rohowski (Jg. 1957) wesentlich beisteuerte. Für die Zeit der Weimarer Republik und der NS-Periode studierte Dr. Kristina Hübener sämtliche Tageszeitungen in den Archiven, um Quellen für Eberswalde zu finden. Außerdem hielt die „Übermutter“ des Buchprojekts alle Fäden in der Hand, um die Arbeit fristgerecht abzuschließen. Dafür bekam sie von der Chefin des Kreisarchivs einen Blumenstrauß und eine herzliche Umarmung. Für die Nachkriegszeit ab 1945 und die DDR-Periode zeichnete Steffen Alisch als Autor die Verantwortung. Er beschränkte sich leider auf den politischen Hintergrund der SED-Diktatur und über Betriebe, Wohnungsbau, ärztliche Versorgung und Bildung erfährt man überhaupt nichts. Die Zeit nach 1990 bis heute gerät bei ihm dann umso ausführlicher, ohne Diktaturhinweise. Ellen Grünwald und Brigitta Heine wiederum untersuchten das Jüdische Leben in der Stadt seit dem 14. Jahrhundert. Prof. Ulrich Schulz hingegen befasste sich mit der Geschichte der Forsthochschule und gelangt zur Erkenntnis, daß Nachhaltigkeit schon vor 200 Jahren Alltag in Lehre und Forschung war.

Zu Finow führte Lucas Lebrecht aus, daß der Siedlungsraum, der aus den Ortsteilen Messing-

werk, Heegermühle, Wolfswinkel und Eisen-spalterei bestand, erst 1935 Stadtrecht bekam. Bis zu diesem Zeitpunkt war der Raum am Finowkanal schon ein bedeutendes Industriezentrum.

Ines Pagel vom Landkreis Barnim, in dessen Räumen die Veranstaltung stattfand, zitierte ihren Hausherrn, der leider nicht anwesend sein konnte, mit den Worten: „Wer die Zukunft positiv gestalten will, muss die Geschichte kennen.“ Dies sei für die Demokratiebildung unverzichtbar. Und dieses Buch trage seinen Teil dazu bei.

Brigitta Heine sprach am Anfang auch von „Identitätsstiftung“ für die Bürger, die mit diesem Kompendium den aktuellen Stand der Geschichtsforschung in den Händen halten. Es sei der vierte Band der Barnimer Historischen Forschung, die vor neun Jahren begann und die sich nun mit den Barnimer Städten befasst. Sie bedanke sich ausdrücklich beim Landkreis Barnim, der das Projekt finanziell getragen habe und auch bei allen Autoren, vierzehn an der Zahl, die das Buch geschaffen haben. Die Maße der neuen Eberswalde-Bibel betragen 28,5 x 21 x 3 cm und es ist ca. 1500 Gramm schwer. Man kann es im Eberswalder Buchhandel erwerben oder bei der Tourist-Info im Museum, so Stefan Prescher von der Stadt Eberswalde.

Fazit: ein schönes Weihnachtsgeschenk für die geschichtsinteressierte Eberswalder Einwohnerschaft beiderlei Geschlechts, die schön in einem Bilderbuch blättern können, aber auch (zum Teil) fundierte Darstellungen lesen wollen. Insbesondere zu Finow gibt es viel Neues zu entdecken, zum Beispiel untenstehende Landkarte aus dem Jahre 1846, gesichert vom Brandenburgischen Landeshauptarchiv in Potsdam. Es ist zu hoffen, daß es bald in der Stadtbibliothek verfügbar ist, damit auch Kinder und ärmere Familien in den Genuß der Lektüre kommen. •

Jan Gäßner



Bäuerliche Feldmark Heegermühle von 1846 (Quelle: Eberswalde - eine Stadtgeschichte, BeBra-Verlag 2024, S. 167)

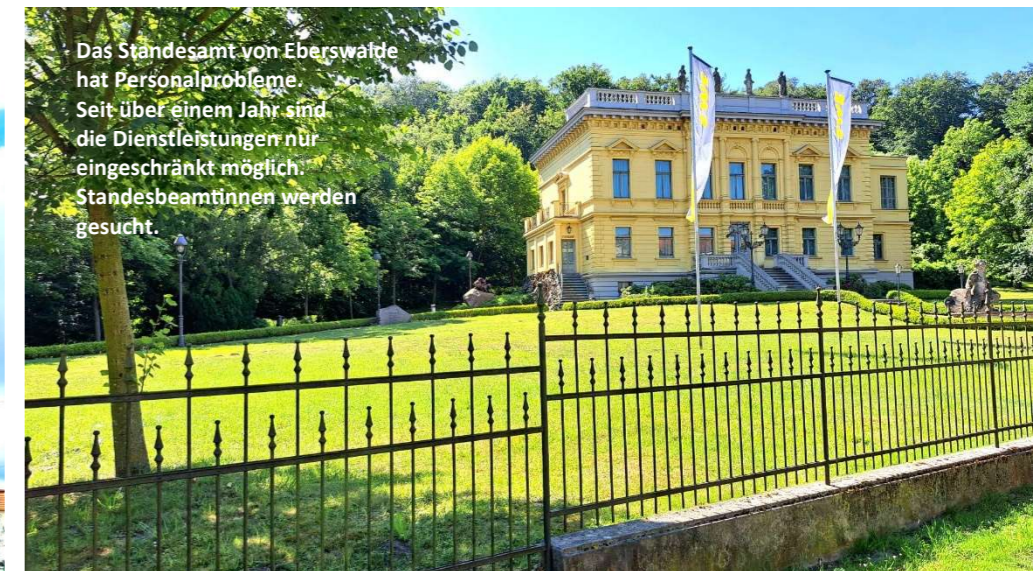
Blick in die letzten Wochen der Stadt



Am 9. Juni 2024 fanden in Brandenburg zeitgleich die Kommunalwahlen und die Europawahl statt. Und schon steht die nächste Wahl an: am 22. September die des Brandenburger Landtags.



Feyerliche Freigabe der sanierten Carl-von-Ossietzky-Straße



Das Ständesamt von Eberswalde hat Personalprobleme. Seit über einem Jahr sind die Dienstleistungen nur eingeschränkt möglich. Ständesbeamtinnen werden gesucht.



Neuer O-Bus im Einsatz



Millionenschwerer Vorzeigebau: die Fahrradstraße im Ostender Schellengrund soll die Verkehrswende einleiten



Erstes Waldstadtfestival lockt viele Einwohner und Gäste an